

maten und 6 mit Spätlingsbriefkasten ausgerüstet werden. Die Reichspostverwaltung hatte bereits bei der Stadt die Hergabe von Straßenland für Telephon-Automaten und Briefkastensäulen beantragt, dem Antrage standen aber verkehrspolizeiliche Bedenken entgegen. In Stockholm und anderen schwedischen Städten erfreuen sich die an öffentlichen Plätzen und Straßen aufgestellten Telephon-Automaten größter Beliebtheit, da sie leichter zugänglich sind, als die in Häusern untergebrachten, und auch bei Nacht, z. B. bei plötzlichen Erkrankungen, Unfällen, Feuersgefahr usw. benutzt werden können. Die Spätlingsbriefkästen sind für Briefe bestimmt, die gegen eine erhöhte Gebühr nach Schluß der eigentlichen Dienststunden nach bestimmten Bahnhöfen eingeliefert werden. Der zwischen dem Magistrat und der Gesellschaft „Phönix“ vereinbarte Vertrag wird noch vor dem Termin der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt werden. Es wird beabsichtigt, bei dieser Gelegenheit auch die aus den Außenbezirken geltend gemachten Wünsche nach Aufstellung neuer öffentlicher Uhren zu erfüllen.

### Fensterschutz.

Eine originelle Erfindung hat die Nordische Fenster-Kontakt-Fabrik in Altona-Ottensen, Bahrenfelder Straße 11, gemacht und mit dem sogenannten Fensterkontakt an den Markt gebracht. Diese Vorrichtung, welche einmal das Öffnen der Fensterflügel durch kleine Kinder und dadurch die Gefahr des Hinausfallens verhindert, dann aber auch das Anbohren der Fenster, welches ja in neuerer Zeit eine Spezialität der Einbrecher geworden, unmöglich macht, ist ein einfacher kleiner Apparat, bestehend aus einer sehr starken Stahlfeder und einem besonderen Sicherheitsstift. Dieser allerorten leicht anzubringende Apparat, der durch Musterschutz in Deutschland geschützt ist, hat noch den Vorteil besonderer Billigkeit.

### Uhren auf der Jubiläums-Ausstellung in Karlsruhe.

Die Künstlerschaft der badischen Residenz und der Badische Kunstgewerbeverein haben zur Feier des 80. Geburtsfestes Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden, sowie des goldenen Ehejubiläums Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs Friedrich und der Großherzogin Luise von Baden eine Jubiläums-Ausstellung für Kunst und Kunstgewerbe in Karlsruhe ins Leben gerufen, die sich schon bei Eröffnung eines guten Besuches erfreute und in den Septembertagen aus allen Teilen des Landes stark besucht werden wird. Die Uhrenindustrie, ein Hauptfaktor des Schwarzwaldes, hat es sich natürlich nicht nehmen lassen, auch zu zeigen, was sie in künstlerischer Beziehung zu leisten versteht. Auf Schritt und Tritt, in den verschiedensten Räumen, wie Eßzimmer, Salon, Schlafzimmer usw., auf den Fluren erblickt man Wand- oder Standuhren, alle in hochfeiner Ausführung nach Entwürfen erster Künstler. Auf meine Bemerkung an einen der zur Aufsicht anwesenden Diener, daß Uhren in ziemlicher Anzahl vorhanden wären, erklärte er mir treuherzig: „Ja, Uhren, Öfen und Springbrunnen sind am meisten vertreten.“ Die Aktiengesellschaft für Uhrenfabrikation in Lenzkirch hat eine Hausuhr mit Fayencen und Freischwinger, die Firma Math. Bäuerle in St. Georgen Hausuhren, Pfeileruhren und Wanduhren, die Firma Stroh & Dürr in Karlsruhe eine Messinguhr, Herr Julius Müller-Salem von der Kunstgewerbeschule Pforzheim eine Wanduhr ausgestellt. In der Kunstabteilung macht das Ölgemälde „Interieur“ von Paul Segisser, einen Uhrmacher des Schwarzwaldes an der Arbeit, dem Uhrmacher viel Freude. Herr Hofuhrmacher F. Pecher, Karlsruhe, ist im Ausstellungsausschuß tätig.

### Ausfuhr von Uhrenbestandteilen nach Nordamerika.

Zu der Notiz auf Seite 222 in unserer Nummer 14 erhalten wir von Herrn Wilhelm Jerger in Niedereschach die nachstehenden Ausführungen:

„Auf Ihren Artikel in letzter Nummer, betreffs Ausfuhr von Bestandteilen für Kuckucksuhren nach Nordamerika, kann ich Ihnen einige Aufschlüsse geben, aus denen Sie einiges entnehmen können, denn zweifelsohne gehen Ihnen von anderen Seiten auch Mitteilungen zu.“

Es ist bekannt, daß in Nordamerika gewisse Fachleute Werkstätten zur Herstellung von Kuckucksuhren unterhalten. Daß die Bestandteile für solche, deren Werke auch dort in Konstruktion und Ausführung vollständig der Schwarzwälderuhr gleich beibehalten wird, für die amerikanische Arbeitsmethode nicht paßt, wird jeder Fachmann leicht erkennen. Das Gießen der Räder und Bestandteile und die hiermit bedingte Verarbeitung eignet sich nicht für die amerikanische Fabrikationsweise. Ebenso würde sich die Herstellung der Kettenräder sowie auch der Wellen des

Schlagwerkes in Amerika nicht lohnen, obgleich der Zoll erspart werden könnte.

Dann ist ferner zu beachten, daß selbst im Schwarzwalde die Kuckucksuhren nur in kleineren Betrieben fabriziert werden, denn das Zusammensetzen und Richtigstellen der Werke ist für den Großbetrieb nicht besonders geeignet. Wenn auch in neuerer Zeit in größeren Betrieben kleine Uhren gemacht werden, bei denen ein Vogel in falschen Tönen ein schnelles Gugugugugg ruft, so kann man diese doch nicht eine „Kuckucksuhr“ nennen. — Die Kuckucksuhr wird in Amerika hauptsächlich von deutschen Ansiedlern oder deren Abkömmlingen gekauft. Aus alter Anhänglichkeit wollen sie diese Uhr in der ursprünglichen Schwarzwälderart sehen, also muß auch aus diesem Grunde an dem alten Prinzip festgehalten werden.

Nun aber kommt für den Grossisten (oder auch Fabrikanten, wie solcher sich mitunter nennt) dort der Kernpunkt „Verdienst“ in Betracht. Bekanntlich sind für deutsche Waren die gleich hohen Preise nur selten zu erzielen wie für amerikanische, englische, oder französische Fabrikate. Der amerikanische Grossist oder Importeur unterhält deshalb eine Werkstätte mit einiger Einrichtung, auch einen oder mehrere Rahmenschnitzer zum Beweise, daß seine Kuckucksuhren amerikanisches Fabrikat sind. Dieser Beweis ist für den Kunden ebensoviel wert wie bei dem Eierhändler in der Großstadt das Halten von 2 Hühnern in einem Gitter dafür, daß bei ihm täglich frisch gelegte Eier zu haben sind!

Daß die Amerikaner die Uhren in „Deutschland“ zusammensetzen lassen, ist bisher nicht bekannt geworden. Man kann auch nicht annehmen, die Amerikaner kaufen die Bestandteile im Schwarzwalde bei kleinen Leuten, um die Preise leichter drücken zu können, denn diese Leute bleiben eher auf geordneten Preisen bestehen als die Großfabrikanten des Schwarzwaldes.“

### Aus der schweizerischen Uhrenindustrie.

Amtlich wird gemeldet, daß die Stempelung von Gold- und Silbergehäusen gegenüber dem ersten Semester des Vorjahres für die ersteren um 34 637 Stück und für die letzteren um 160 982 Stück zugenommen hat. Rund 200 000 Goldgehäuse und 900 000 Silbergehäuse in sechs Monaten herzustellen, ist gewiß eine Leistung. Das Erfreulichste an der Sache ist, daß sich dieser Aufschwung verhältnismäßig auf alle Ortschaften der Uhrmacherregion verteilt. Einzig die Kontrollstelle Neuenburg erfährt durch die Verlegung verschiedener Geschäfte einen merklichen Rückgang. Indessen darf infolge der nicht gerade günstigen Marktverhältnisse in Japan, Frankreich, England und Rußland im September eine kleine Reaktion in Aussicht gestellt werden.

Mit Genugtuung, so schreibt „Der Bund“ in Bern, läßt sich jedoch feststellen, daß die seit einigen Monaten allenthalben geordneten Zahlungs- und Lieferungsbedingungen keineswegs den erwarteten Rückschlag zu erwirken vermochten. Gegenteils scheint die Säuberung des Marktes nur segensreiche Wirkungen zur Folge gehabt zu haben. Indessen dürfen die schweizerischen Uhrenfabrikanten doch nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen, obwohl die Verbesserung der Qualitäten in letzter Zeit mit der Mehrproduktion ziemlich Schritt gehalten hat. Denn aus Amerika kommt die Kunde, daß die große Fabrik Waltham ihr Aktienkapital von 20 Millionen Dollars auf 60 Millionen gebracht habe und daß sie demnächst bezwecke, ihre tägliche Produktion von 3000 Uhren auf 6000 zu erhöhen und 2500 neue Arbeitskräfte einzustellen. Infolgedessen würde das Arbeitspersonal dieser gewaltigen Konkurrenzfabrik auf 6000 Köpfe anwachsen. Aehnlich lautende Meldungen kommen aus England. Brüstete sich doch neulich der „Daily Telegraph“, das bekannte englische Weltblatt, daß man in allernächster Zeit die Schweizer und Amerikaner nicht nur aus dem englischen Markte verdrängen, sondern daß ihnen die Engländer obendrein noch die anderen Marktplätze streitig machen werden. So schnell schießen auch die Engländer nicht. Das beweist indessen, daß wir allesamt auf der Hut sein müssen, handelt es sich doch darum, die schönste und leistungsfähigste unserer schweizerischen Exportindustrien als Gemeingut zu wahren. Dieses letztere Endziel schwebt nicht nur den Fabrikanten, sondern auch den intelligenten Arbeiterführern vor. Wie sehr unsere Arbeiterorganisationen gelernt haben, die allgemeine Wohlfahrt unserer Landesindustrie zu würdigen, beweist wohl folgender Umstand: Die neulich in Biel definitiv gegründete Generalunion der Uhrenarbeiter, die zurzeit 10 000 Arbeiter umfaßt und der die leistungsfähigsten Arbeiterverbände als Mitglieder angehören, hat als Grundprinzip in ihre Statuten aufgenommen, die mechanische Umgestaltung der Fabrikationsverfahren in keiner Weise zu hindern. Die neue Generalunion bezweckt vor allem, die jetzigen Lohnansätze zu vereinheitlichen und zu erhalten. So einfach sich die Sache auf dem Papier ausnimmt, hat es nichtsdestoweniger jahrzehntelangen Ringens bedurft, um diesem Prinzip definitiv zum Durchbruch zu verhelfen. Unsere Uhrenarbeiter sind, wie alle Arbeiter der Welt — und das beweist die Geschichte der Arbeiterbewegung — grundsätzlich einer ausgedehnten Arbeitsteilung und den Maschinen, die sie bedingen, abhold. Heute schwebt aber die